

# Die Gossauer Revoluzzer

Autor(en): **Amann, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **273 (1994)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-376900>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Gossauer Revoluzzer

Von Hans Amann

Im «Hoch. Obrigkeitlich privilegierten Freytags Avis Blättlein der Stadt St.Gallen» stand am 2. Oktober 1789 zu lesen, es sei «im hiesigen Buchladen ein vollständiges Tagebuch der merkwürdigsten Begebenheiten und Revolutionen in Paris» und beim Buchbinder Hochreuthiner «ein Kupfer, die Zerstörung der Bastille vorstellend» zu haben.

Schon Wochen zuvor war durch St.Galler Kaufleute die sich in Lyon, Paris oder Marseille in ihren Filialen aufhielten, bis ins Fürstenland vorgedrungen, dass am 14. Juli die Bastille in Paris gestürmt worden sei. Auch Schweizer Soldaten seien dabei umgekommen. Kurze Zeit darauf hob die französische Nationalversammlung die alte Feudalordnung auf; die Leibeigenschaft wurde aufgehoben, der Zehnte zum Teil abgeschafft, ebenso die Privilegien von Adel und Klerus.

Diese Meldungen machten gewisse Untertanen des Klosters St.Gallen stutzig. Was sie da hörten und lasen, war Wasser auf die Mühlen vieler freiheitsliebender sanktgallischer Gotteshausleute und weckte Hoffnungen, alte Forderungen an den Landesherrn Fürstabt Beda Angehrn endlich durchsetzen zu können.

Beda, nicht von ungefähr «der Gütige» genannt, erkannte die Situation nicht als dramatisch und meinte, auf sich abzeichnende Unruhen angesprochen: «Unsere Gotteshausleute sind noch zimlich ruhig, glaube auch nit, dass etwas zu befürchten seye» (Tagebuch 22. bis 24. Juli 1790). Auch Vogt Karl Müller-Friedberg, der auf

Schloss Oberberg residierte, meinte: «Unser Volk scheint vollkommen zufrieden und ruhig», fügte allerdings noch hinzu: «Sie würden es bestimmt ebenso angenehm finden, weder Grundzinsen noch Zehnten und Gefälle zu entrichten.»

## Des Boten Johannes Künzles Beziehungen nach Herisau



*Johannes Künzle, der Unruhestifter, pflegte Beziehungen zum Revolutionsnest Herisau.*

Als zwischen Weihnachten und Lichtmess 1792/93 das Fastnachtshuhn, eine Naturalsteuer, an das Kloster hätte abgeliefert werden sollen, hing an den Haustüren eine Schmähschrift, auf der stand: «Zall nünt, du bist nünt schuldig.» Am Pfarrhaus, am Hause des Boten Johannes Künzle und seines Schwiegervaters, waren Aufrufe angeschlagen, die Steuern nicht zu bezahlen. Als die Einzieher erschienen, um die Forderung einzutreiben, erhielten sie die Antwort, die Quittung hänge schon an der Haustüre und wurden schroff abgewiesen.

Der eigentliche Unruheherd war beim Boten Johannes Künzle zu suchen. Er hatte ursprünglich Metzger gelernt, bewarb sich aber bereits mit 17 Jahren um die Botenstelle nach Herisau. Seine Aufgabe bestand darin, viermal in der Woche Briefe und Pakete, welche die Zürcher und Schaffhauser Post nach Gossau gebracht hatte, nach Herisau zu tragen. Dort freundete sich der aufgeweckte Künzle mit der Landsgemeindedemokratie an und soll unter anderem bei der Familie Wetter nicht nur revolutionäre Literatur, sondern auch französische Freiheits-

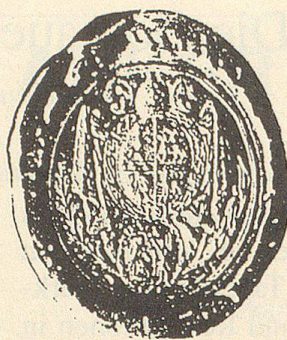
ideen in sich aufgenommen haben. Herisau galt als ausgesprochenes Revolutionsnest und war damit ein Nährboden für Aufwiegler wie Künzle und seine Mitstreiter Contamin und Bossard.

Obwohl Johannes Künzle nur wenig Schulbildung genossen hatte, befähigten ihn gute Anlagen und der Umgang mit fremden Menschen und Ideen in der Bewegung, die sich um ihn zu regen begann, eine hervorragende Rolle zu spielen. Müller-Friedberg, der Vogt des Fürstabtes auf Schloss Oberberg, kannte seine Fähigkeiten wohl, als er ihn als den «besten Kopf Gossaus» bezeichnete.

Kleinere «Sträusse» mit den geistlichen Regenten waren das ganze 18. Jahrhundert hindurch an der Tagesordnung gewesen. Immer wieder versuchte der Landesherr Beda, seine aufmüpfigen Untertanen mit Güte zu beschwichtigen. Er erreichte aber eher das Gegenteil. Das benachbarte Appenzellerland, insbesondere Herisau, schürte die Glut, so dass die Autorität des Fürsten auf ein Minimum sank, und der grösste Teil der Alten Herrschaft, die von Rorschach bis Wil reichte, von der Unruhe erfasst wurde.

Weil Abt Beda, wie es seine Art war, anstehende Angelegenheiten nicht sofort erledigte, hatten die «Freiheitsmänner» genügend Zeit, ihre Pläne zu schmieden. Sie verlangten von ihm im Oktober 1793 in sechs Klagepunkten unter anderem die Abschaffung einer ganzen Reihe von Gebühren, die Verteilung der französischen Pensionsgelder an das Volk und die Aufhebung des Weggeldes beim Bild im Breitfeld. Wochen später antwortete ihnen Beda wie gewohnt mit beschwichtigenden Worten. Aber daraufhin geschah ein ganzes Jahr lang nichts. Die Geduld Künzles und seiner Anhänger war damit endgültig zu Ende.

Er stachelte energisch zur Opposition gegen die Regierung auf, die auch nach einer Aussprache nicht auf die Forderungen eingehen wollte. Beda mahnte, «den boshaften Eingebungen gefährlicher Ruhe- und Friedensstörer» dürfe kein Gehör geschenkt werden, und «gesetzeswidrige



*Beda Abb*  
*ia*

*Siegel und Namenszug von Abt Beda Angehrn.*

Versammlungen, Aufwiegelungen und Rotierungen» seien zu unterlassen.

### **Volk gespalten**

Nicht überall im Fürstenland war man über das Vorgehen und über die Vorgänge der gleichen Meinung. Das Volk teilte sich in zwei feindliche Parteien, die «Harten» und die «Linden», das heisst, die Abtfeindlichen und die Abttreuen. Künzle und seine Genossen wurden von der Gegenpartei als «Schelmen und Spitzbuben» betitelt.

Auf der fürstäbtischen Kanzlei trafen von allen Seiten Beschwerden und Forderungen ein. Zu einer von Künzle einberufenen Versammlung unter freiem Himmel in Gossau waren Tausende erschienen und hatten ihre Begehren angemeldet. Aufruhr war ausgebrochen. «Es will halt alles frey sein», schrieb Abt Beda in sein Tagebuch. Vergebens versuchte er die Gemüter zu besänftigen. Inzwischen war die Liste auf 61 Klagen angewachsen, die am 3. Juni 1795 als «Ehrerbietige Vorstellungen, das heisst Bitten und Beschwerden aller Gemeinden der Alten Landschaft, an Fürstabt Beda und Konvent» übergeben wurden. Beda legte das Schreiben dem Domkapitel vor und hörte sich die Diskussion darüber an. Mehr und mehr wurde er aber über die «masslosen Forderungen» aufgebracht und erklärte schlussendlich: «Ich lasse mich

nicht bevoigten, ruckte den Stuhl und wollte auf und davon. Nun war ein völliger Tumult . . .»

Das Domkapitel entschied sich praktisch einstimmig dafür, die Beschwerden abzulehnen. Unbedeutende Zugeständnisse wurden nur in 17 von insgesamt 61 Punkten gemacht. Das ging aber vor allem Johannes Künzle viel zu wenig weit. Eine Landsgemeinde aller Ämter von Rorschach bis Wil sollte den Volkswillen zum Ausdruck bringen und die Entlassung der Untertanen aus Leibeigenschaft sowie einige Erleichterungen von den Feudallasten möglich machen.

Bedas Geduld war am Ende. Von jetzt ab entschied er, ohne vorher den Konvent zu Rate gezogen zu haben. Er lud eine Abordnung der aufbegehrenden Gotteshausleute zu sich. Innerhalb von nur zwei Tagen kam im «Gütlichen Vertrag» die entscheidende Einigung in 41 Punkten zustande. Beda gewährte trotz grosser Opposition des Mönchskollegiums den rebellischen Volksführern, was sie verlangt hatten. Schriftlich wur-

de eine Auslösung der feudalen Abgaben, die Abschaffung des «kleinen Zehntens», die eigene Wahl der Ammänner, Richter, Lehrer und Kirchenpfleger festgehalten. Der Fürstabt verzichtete sogar auf das Salzmonopol und die Leitung des Militärwesens. «Ach, er hat das Werk von tausend Jahren . . . beinahe im Grunde zerstört. Er, der nie das Kleine nachgeben wollte, warf nun alles weg», schrieb Vogt Müller-Friedberg.

Das Domkapitel war wie vom Schläge getroffen, als es vom Abschluss und Inhalt des Vertrages hörte. Nun war im Prinzip die jahrhundertalte stifts-sanktgallische Staatsordnung aufgegeben worden. Ohne Rücksicht auf den Protest der Mönche zu nehmen, berief Beda «auf den 23. November 1795, das Wetter seye wie es wolle», eine allgemeine Landsgemeinde nach Gossau ein, um die «gütlichen Vorkommnisse» feierlich beschwören zu lassen.

In Gossau, dem Ausgangsort der «Revolution» und der demokratischen Bewegung, wurden



*Möbel aus echtem Holz*

*Natürlich*

*Grosse Auswahl an Massivholz-Möbeln*

*Besuchen Sie unsere Ausstellungen*

Linth Möbelfabrik AG Benknerstrasse 8722 Kaltbrunn  
Linth Möbel Rorschacherstrasse 1-5, Am Brühltor P 9000 St.Gallen

auf den festgesetzten Tag hin grosse Vorbereitungen getroffen. Auf der «Mühlwies, zwischen dem Fischerhaus und der Herisauerstrasse», sollte der historisch bedeutende Anlass stattfinden. Der siebzigjährige Fürstabt schrieb über das Ereignis in sein Tagebuch, dass er am 23. November zusammen mit seinem Hofstaat nach Gossau gefahren sei.

(Auf dieser Seite ist rechts das Original aus dem Tagebuch Abt Bedas abgedruckt.)

Schon allhier im Hof paradierte die Cavallerie, welche dann bis auf Gossau mich in die Mitte nahm; auch die benachbarte löbl. Statt paradierte an zwei Orth mit ihren Grenadieren. Herwärts Gossau kam mir entgegen die Gossauische Cavallerie, und dann die Wilische auf dem Platz. Die Infanterie machte ein Spalier unter türkischer Musik, und ich stieg in der Obervogtei ab.

Bald darauf verfügten sich die Ausschüsse auf den Landgemeindeplatz und dann mein Comitatus, Geistliche und Weltliche auch dorthin unter ein erhöhtes Gezelt. Ich aber verfügte mich in das neue Weggeldhaus, allwo ich von Ferne der Landsgemeinde zusehen konnte. Als es zur Annehmung der Punkte kam, wurde ich von einigen deputierten Ausschüssen gebeten, an dem Ort selbst unter genannten Gezelt mich zur Freud des Volkes zu begeben. Ich fahrte also, aber wegen der Volks nur mit zwei Pferden und offener Schärse mit Pater Deicola dorthin. Alles Volk war freundlich und die bereinigten Punkte wurden von selbigem einhellig angenommen.

Mein Vize-Kanzler machte in meinem Namen eine Anrede an das Volk, und versicherte selbiges meines besonderen Vergnügens, dass der liebe Friede wieder hergestellt und alles in der schönsten Ordnung vorbeigegangen.

Sobald der Kanzler ausgeredet, fahrte ich wieder in die Obervogtei unter Begleitung der Cavallerie, mein Comitatus aber und die Ausschüsse in die Kirche, allwo dem Allerhöchsten das Te Deum abgesungen unter beständigem Knallen Kanonen und Böller.

Ich am 23ten im Hof paradierte die  
Cavallerie, welche dann bis auf Gossau mich  
in die Mitte nahm; auch die benachbarte löbl. Statt  
paradierte an zwei Orth mit ihren Grenadieren.  
Herwärts Gossau kam mir entgegen die Gossauische  
Cavallerie, und dann die Wilische auf dem Platz. Die  
Infanterie machte ein Spalier unter türkischer  
Musik, und ich stieg in der Obervogtei ab.

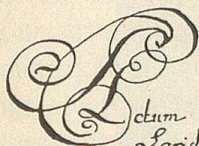
Bald darauf verfügten sich die Ausschüsse  
auf den Landgemeindeplatz, und dann mein  
Comitatus Geistliche und Weltliche auch dorthin  
unter ein erhöhtes Gezelt. Ich aber verfügte mich  
in das neue Weggeldhaus, allwo ich von Ferne der  
Landsgemeinde zusehen konnte. Als es zur Annehmung  
der Punkte kam, wurde ich von einigen deputierten  
Ausschüssen gebeten, an dem Ort selbst unter  
genannten Gezelt mich zur Freud des Volkes zu  
begeben. Ich fahrte also, aber wegen der Volks nur  
mit zwei Pferden und offener Schärse mit Pater  
Deicola dorthin. Alles Volk war freundlich und  
die bereinigten Punkte wurden von selbigem  
einhellig angenommen.

Mein Vize-Kanzler machte in  
meinem Namen eine Anrede an das Volk,  
und versicherte selbiges meines besonderen  
Vergnügens, dass der liebe Friede wieder  
hergestellt und alles in der schönsten  
Ordnung vorbeigegangen.

Sobald der Kanzler ausgeredet,  
fahrte ich wieder in die Obervogtei unter  
Begleitung der Cavallerie, mein  
Comitatus aber und die Ausschüsse in die  
Kirche, allwo dem Allerhöchsten das  
Te Deum abgesungen unter beständigem  
Knallen Kanonen und Böller.

Um 5 Uhr abends kehrte nach St. Gallen zurück unter Begleitung der Cavallerie. Die löbl. Statt hielt die Thore offen, die Grenadiere paradierten und die Statt war beleuchtet. Ich liess mich beim Herrn Burgermeister zu Hand den löblichen Magistrates für alle mir erzeugten Höflichkeiten bedanken.

Dieses war der Ausgang unseres gefährlichen Geschäftes, welches zu Bremli<sup>g</sup> infra octavum des hl. Gallus den Anfang und in der Oktav vor dem hl. Otmar geschlichtet wurde. Die vielen hl. Messen, Gebete zu unseren hl. Stifts und Landespatronen mögen derselbig Gott ausgewürket haben. Gelobt sei Gott in seinen Heiligen.



dem Besatz der offentlich abgefallenen  
Landsgemeinde! 22ten October 1795.

Wirden auf Gossauern Vortrag des hiesigen  
Major Johann Künzle! von Gossau; vorerst dinst  
gefallenen Antrag und nützlicher Mass; dann antwortet  
der Major Künzle! als Vorsteher und Führer  
der Landsgemeinde antwortet.

Zuerst wurde von diesem! der, mit der Gossauer  
Gnaden! abgefallenen gütlichen Vortrag vorzulegen;  
nach Gossauer Antrag dinst offentliches Mass!  
ratifiziert, und dinstgegend angenommen.

Hiernächst wurde dem hiesigen löbl. Landtrupp  
von Rath der gesandten Votum dinst nützlicher Mass  
aufgetragen, die gänzlich nützliche Einsegnung dieses Vertrags  
zu besorgen, und denselben in Ausführung zu bringen.

Zuletzt wurde auf dinst großen Hymen Musik  
bespielt, im Lande ein Ausruf auf den Herrn zum Gossau  
nur allgemainen Landes Liebe einzuführen.

Es folgt imter obigen Satz & Anz

Karl Gustav Contamin  
Schreiber

Das Protokoll über die Gossauer Landsgemeinde 1795,  
verfasst vom Schreiber K J. Contamin.

Am 2. u. 3. abend besuchte mich  
Haber, Gossau unter Begleitung d. Cavallerie.  
Die löbl. Statt hielt die Thore offen, die Grenadiere  
paradierten, und die Statt  
war beleuchtet: Ich liess mich beim  
Herrn Burgermeister zu Hand den löblichen  
Magistrates für alle mir erzeugten Höflichkeiten  
bedanken.  
Dieses war der Ausgang unseres gefährlichen  
Geschäftes, welches zu Bremli<sup>g</sup> infra octavum  
des hl. Gallus den Anfang und in der Oktav  
vor dem hl. Otmar geschlichtet wurde.  
Die vielen hl. Messen, Gebete zu unseren  
hl. Stifts und Landespatronen mögen  
derselbig Gott ausgewürket haben.  
Gelobt sei Gott in seinen Heiligen.  
Benedict Deus in sanctis suis!

Abt Beda erwähnte in seinen Aufzeichnungen mit keinem Wort, dass mindestens 25 000 Männer der begeisternden Ansprache Künzles zugehört hätten. Sein Gegenspieler hatte alle Register der Redekunst gezogen und auch alles aufgegeben, was die Schaulust der Teilnehmer zu friedienstellen konnte. Künzle unterliess es auch nicht, die Einsicht des Landesherren gebührend zu loben. «Unser gnädigster Fürst und Herr hat den Vorhang aufgezo- gen. Möchten doch alle Völker der Eidgenossenschaft mit ihren Landes- Obrigkeiten so wie wir ausgesöhnt sein.» Die gewaltige Volksmenge löste sich auf unter dem all- gemeinen Freudenruf: «Es lebe Beda, es lebe das Volk.»

Bald entstanden verschiedene Lieder die das grosse Ereignis und vor allem die erfolgreichen Gossauer «Revolutionäre» lobten von denen die Bewegung ausgegangen war.

«Und du, Gossau, wirst vor allen unsern Herzen nie entfallen, hast zuerst den Mut gefasst, uns den Fingerzeig gegeben, schwere Lasten aufzuheben, die der Landmann so gehasst.»